

Der Garten Eden als Provokation

Akte mit eingebautem Entfremdungseffekt: Die Ausstellung „Just Nature“ zeigt erstmals in großem Umfang das Werk der amerikanischen Künstlerin Susannah Martin.

Von Rainer Hein

DARMSTADT. Ist in der Gegenwart noch eine Betrachtung möglich, wie sie Adam und Eva zu eigen war – vor dem Sündenfall? Als Nacktheit und das friedvolle Zusammenleben von Mensch und Tier den natürlichen Zustand darstellten und weder Scham erzeugten noch den lüsternten Blick oder Jagdinstinkte. Die Zeiten haben sich ja gewaltig geändert. Was wären Film und Fernsehen heute ohne den erotisch inszenierten Körper, der preisgibt, was in der Bürgergesellschaft in der Regel als intim gilt? Was wäre die europäische Malerei und Kunst ohne die Frau als Objekt der Begierde? Und was wären die bayerischen Berge ohne Lifte, Parkplätze, Alpengaudi und Touristen?

Niemand, so darf man angesichts des modernen Natur- und Selbstverständnisses annehmen, kann nach dem Verlust des Paradieses ganz unvoreingenommen in die Ausstellung „Just Nature“ kommen, in der die Arbeiten der amerikanischen Künstlerin Susannah Martin zu sehen sind, deren Thema der Akt in der Landschaft ist. Martin, 1964 in New York geboren, hat Malerei studiert. Seit 1991 lebt sie in Deutschland, nach Berlin inzwischen in Frankfurt.

„Just in Nature“ ist die erste große Schau der Künstlerin, die sich seit mehr als zehn Jahren malend der Nacktheit und Natürlichkeit widmet. Und zwar auf handwerklich meisterliche Weise bis hin zu Anklängen des Hyperrealismus – egal ob in Öl oder mit Pastellkreide – und zu meist mit deutlichen Anspielungen an die Motivgeschichte der bildenden Kunst in Europa.

Sehr eindrücklich ist dies zu erkennen auf dem 1,60 auf 2,50 Meter großen Leinwandgemälde mit dem Titel „Hirte“: ein tiefgrüner idyllischer Bergsee vor der Kulisse hoher Gipfel unter blauem Himmel, an dessen Ufer direkt vor den Augen des Betrachters eine Familie versammelt ist. Vater und Mutter und alle sechs Kinder sind vollständig unbekleidet. Es könnte sich also um eine FKK-Szene in Berchtesgaden handeln, würden nicht vier Rehe dazugehören, die ungestört zwischen den



Nacktheit wie vor dem Sündenfall: In Darmstadt ist die erste große Schau der Malerin Susannah Martin zu sehen. Foto TU Darmstadt

spielenden Kindern grasen. Außerdem hält die älteste Tochter ein Horn auf den nackten Knien, während der Vater am anderen Bildrand eine Geste vollführt, als wolle er diesem Moment des familiären Friedens und der Harmonie wie Christus seinen Segen erteilen.

Martin ist auch in ihren anderen Bildern auf der Suche nach dem ewigen Zuhause. Nach dem Ort, an dem der Mensch noch im Einklang ist mit sich und der Natur. Alle ihre Bilder zeigen nackte Frauen, Männer oder Kinder in Orten fern der Zivilisation, mal an einem moosbewachsenen Bachufer, dann im Fluss badend, an einem Wasserfall, auf einer Bergwiese, mitten im Wald. Und oft sind Tiere dabei.

Nun waren Martins Eltern einst Hippies, und sie selbst sagt heute, die Hippiebewegung der sechziger Jahre sei ein wichtiges Vorbild für die moderne Gesellschaft. Die „große Lust zur Befreiung“, Umweltschutz und die Verbindung zur Natur müssten ihrer Ansicht nach eine viel größere Rolle spielen. Aber ihre Kunst als Aufguss der Lebensreformbewegung zu verstehen wäre grundfalsch. Martins Nacktbilder sind stille Provokationen.

Darauf weist ein Eintrag im Gästebuch hin, in dem von „Kitsch“ die Rede ist. Diese Bemerkung zeigt, wie Martins Bilder Ablehnung provozieren können, weil ein perfekt gemalter Paradieszustand schlichtweg absurd wirkt. Aber nur angesichts moderner Entfremdung. Die Europäer seien keine Naturvölker mehr, die Verbindung zur kreatürlichen Umwelt sei zu schwach geworden, um einen realistischen Akt in der Natur als Bild zu verdauen, glaubt die Künstlerin.

Weil Martin das weiß, provoziert sie in manchen Arbeiten diese „gefühlte Absurdität“ zusätzlich bis zum Surrealen. Ihr Bild „Bavaria“ etwa zeigt eine blonde Schönheit mit barocken Formen am Königssee gegenüber einem nackten Farbigem, um die herum Schäferhunde springen und bunte Gummibärchen wie Schmetterlinge durch die Luft fliegen. In „Le Déjeuner sur L'herbe est Fini“ sitzen Affen mit Plastikpistolen wie in einem Stilleben von Monet auf einem nackt auf einer Wiese schlafenden Pärchen.

Die Komposition „Salon Dogs Meet the Death Worm“ wiederum nimmt sie

motivisch Anleihen an William Bourgeois' „Die Geburt der Venus“, nur dass anstelle der kreisenden Engel um eine entblößte Venus ein nackter Mann auf der Wiese tanzt und Kunststoffwürmer wie dicke Würste in die Luft wirft, zu denen sich Kampfhunde in die Luft schrauben.

Alles das sind Akte mit eingebautem Entfremdungseffekt, in der Darstellung des männlichen Aktes ebenso wie der weiblichen Nacktheit. Dass sie provozierend wirken können, steht außer Frage: Nachdem Martin auf ihrer Facebook-Seite als Hinweis auf die Veranstaltung im Kunstforum der TU einige ihrer Bilder gepostet hatte, wurde die Seite für 30 Tage gesperrt. Auch das ist ein spannender Kommentar zum Umgang mit dem Akt als Kunstform im Zeitalter des Internets, der im Sinne Martins zu ihrer malerischen Erzählung vom Garten Eden passt.

Die Ausstellung „Just Nature“ ist im Kunstforum der TU, Hochschulstraße 1, bis 14. Juni mittwochs bis sonntags von 13 bis 18 Uhr zu sehen. Ein Gespräch mit der Künstlerin findet am 23. Mai statt, 18 Uhr.